

Universität Szeged
Philosophische Fakultät

Sprachwissenschaftliches Graduiertenkolleg
Promotionsprogramm *Germanistische Linguistik*

Thesen der Dissertation

**Dialekt, Sprachmischung und Spracheinstellungen
Am Beispiel deutscher Dialekte in Ungarn**

Vorgelegt von:

Attila Németh

Wissenschaftlicher Betreuer:

Prof. Dr. Dr. Csaba Földes

Szeged

2009

1. Thema und Zielsetzung der Dissertation

Den Gegenstand der Arbeit bildet einerseits die Beschreibung von Sprachkontaktphänomenen, die in der Rede älterer ungarndeutscher Sprecher registriert werden können, andererseits die Untersuchung einschlägiger Spracheinstellungen, die jüngere und ältere Ungarndeutsche gegenüber dem Dialekt und Sprachmischung haben. Die vorliegende Arbeit hat die Analyse dieser Aspekte in einer instabilen und gleichzeitig rezessiven Sprachkontaktsituation zum Gegenstand, in der deutsche Dialekte und das Ungarische im Kontakt stehen. Die Wahl dieser Doppelperspektive auf das Phänomen Sprachmischung haben die Erkenntnisse der in der angelsächsischen Literatur in breiten Kreisen bekannten ‚folk linguistics‘ angeregt (vgl. Niedzielski/Preston 2000), die zeigen, dass man an die gleiche Sprachgebrauchsfrage aus unterschiedlichen, miteinander vielfach verflochtenen Perspektiven herangehen kann, und erst die integrative Betrachtung dieser im Stande ist, ein umfassenderes Bild über die soziale Seite des Sprachgebrauchs zu vermitteln. Nachholbedarf besteht in der deutsch-ungarischen Sprachkontaktforschung im Hinblick auf den Einbezug metasprachlicher Daten, die sich auf die Einschätzung der Sprachmischung durch Sprecher(innen), die ihr in ihrer Alltagsinteraktion begegnen, beziehen. Demzufolge verfolgt die vorliegende Untersuchung ein doppeltes Ziel:

- (1) Sie hat zunächst eine beschreibende Zielsetzung, die darin besteht, Typen von Sprachmischungsphänomenen, so wie sie in den analysierten ‚biographischen Interviews‘ auftreten, vorzustellen (Kap. 3); Der primäre Analyseschwerpunkt ist hier in erster Linie ein formaler, es wird also nicht versucht, auf Grund von Kommunikationsstrategien, die in Interviews verfolgt werden, auf das alltägliche, d.h. einschließlich informeller ingroup-Kommunikation, zu schließen, da sich dafür ein Interviewkorpus aus seinem spezifischen Textsortencharakter folgend nur beschränkt eignet.
- (2) Das zweite Ziel ist es, das Phänomen Sprachmischung – bezeichnet als charakteristisches Merkmal des Sprachgebrauchs vor allem älterer ungarndeutscher Sprecher – auch aus der Sprecherperspektive zu untersuchen (Kap. 4). Die zwei Teilaspekte dieser Zielsetzung sind die folgenden:
 - (2a) Es sollen Spracheinstellungen gegenüber der Sprachmischung untersucht werden, um auf den Stigmatisierungsgrad, verdecktes Prestige und allgemein auf sprachliche Stereotypen gegenüber ungarndeutschen Dialekten mit ungarischem Kontakteinfluss zu schließen (Kap 4.1).
 - (2b) Diese Analyse soll mit einer Untersuchung von ‚Akzeptabilitätsurteilen‘ über ausgewählte Typen von Sprachmischung ergänzt werden, um herauszufinden, mit welchem Anteil die Informant(inn)en bestimmte konkrete Phänomene der Sprachmischung als in ihrer Sprachgemeinschaft ‚natürlich‘, d.h. als im Sprachgebrauch zweisprachiger Ungarndeutscher normkonformes Phänomen annehmen bzw. ablehnen (Kap. 4.2).

Die aktuelle Fragestellung zu den Teilzielen (2a) und (2b) erfolgt auf den Ebenen Akzeptabilität von Sprachmischung und Spracheinstellungen ihr gegenüber, ergänzt mit einer Analyse von Spracheinstellungen in Bezug auf den deutschen Dialekt und das Ungarische. In all diesen Analysen steht der Faktor *Alter* im Mittelpunkt der Betrachtung. Zur projektrelevanten Kombination dieser Aspekte wurden folgende Forschungsfragen formuliert:

- unter dem Einstellungsaspekt:
 1. Hat das Alter ungarndeutscher Sprecher einen bedeutenden Einfluss auf ihre Einstellungen gegenüber dem Dialekt mit Sprachmischungsphänomenen?
 2. Hat das Alter ungarndeutscher Sprecher einen Einfluss auf ihre Einstellungen gegenüber dem Dialekt ohne Sprachkontaktphänomene?
 3. Gibt es einen wesentlichen Unterschied zwischen den Einstellungen ungarndeutscher Sprecher gegenüber dem Dialekt und dem Dialekt mit ungarischem Kontakteinfluss im Vergleich?
 4. Schließlich: Gibt es Unterschiede zwischen einzelnen (sprach- und sprecherbezogenen) Einstellungskomponenten im Hinblick auf die obigen Varietäten innerhalb und zwischen Altersgruppen?

- unter dem Akzeptabilitätsaspekt:
 5. Hat das Alter ungarndeutscher Sprecher einen Einfluss auf ihre Akzeptabilitätsurteile über (ausgewählte) Sprachmischungsphänomene?
 6. Gibt es beachtenswerte Akzeptabilitätsunterschiede zwischen einzelnen Typen der Sprachmischung?

Zwischen diesen Forschungsfragen in Bezug auf den Einstellungsaspekt besteht eine Relevanzhierarchie: Zentral ist immer die Frage nach der Beurteilung des deutschen Dialektes mit Sprachkontaktphänomenen gegenüber anderen Sprachvarietäten bzw. nach der Akzeptanz bestimmter Typen der Sprachmischung im Zusammenhang mit der Variablen *Alter*. Dass der Schwerpunkt auf dieser Variablen liegt, erklärt sich aus dem primären Interesse an der Frage, welche Veränderungen der Einstellungen verschiedener ungarndeutscher Generationen, hier der älteren und der jüngeren, nachzuweisen sind. Es war kein erklärtes Ziel, graduelle Unterschiede zwischen Generationen nachzuweisen, sondern vielmehr zwei altersmäßig voneinander etwas weiter liegende Generationen zu vergleichen. Aus diesem Grund wurden Daten von Sprecher(innen) der Zwischengeneration mit von 30 bis 65 Jahren nicht mit einbezogen, um durch den Vergleich der beiden, altersmäßig stärker auseinander liegenden Generationen eventuelle Spracheinstellungsunterschiede, die mit dem Alter korrelieren, untersuchen zu können.

Neben lange Zeit im Zentrum des Interesses stehenden Forschungsthemen wie Herkunft und strukturelle Beschreibung ungarndeutscher Dialekte sowie Sprachinselforschung mit soziolinguistischen Schwerpunkten wurde der Beschreibung von Sprachkontaktphänomenen, die in ungarndeutschen Dialekten gegenwärtig zu beobachten sind (abgesehen von wenigen Ausnahmen, z.B. Hutterer 2000), lange weniger Aufmerksamkeit entgegengebracht. Untersuchungen mit dem erklärten Hauptziel, gegenwartsbezogene Aspekte des Einflusses der Mehrheitsprache Ungarisch auf die Minderheitensprache Deutsch aufzudecken, haben bis zur Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts auf sich warten lassen (vgl. Földes 1996 und 2005, Mirk 1997, Kappel/Németh 2002 und Németh 2003). Weitere Untersuchungen in diesem Bereich sind aus zwei Gründen notwendig: Einerseits gelten die bisherigen Analysen aus geographischer Sicht nicht flächendeckend, da eine eingehende kontaktlinguistische Analyse deutscher Dialekte des Plattenseeoberlandes bisher noch nicht durchgeführt wurde. Andererseits taucht in der o.g. Literatur eine Vielzahl von Interpretationsproblemen auf, bei denen weiterer Klärungsbedarf besteht.

Bisher wurden in der deutsch-ungarischen Sprachkontaktforschung die Spracheinstellungen zweisprachiger Ungarndeutscher der Sprachmischung gegenüber nicht systematisch untersucht. Lediglich liegen einzelne, aber kaum systematisierte empirische Fragebogendaten zu dieser Frage vor (vgl. Mirk 1997: 202f., Knipf/Erb 1998: 263, Knipf-Komlósi 2002: 296, Knipf-Komlósi 2004: 34 und Erb 2006a: 119, 126). Etwas besser bestellt ist um die Frage, welche Einstellungen die Sprecher gegenüber deutschen Dialekten im Allgemeinen haben (vgl. Knipf/Erb 1998: 262 und 2000: 227, Erb/Knipf 1999, Deminger 2004: 99 und Erb 2006a). Darüber hinaus bleibt auch die Frage offen, zu welchem Ergebnis eine vergleichbare Erhebung führen würde, die Einstellungen nicht an direkt, sondern indirekt erhobenen Daten untersucht. Denn eine direkte Erhebung von Einstellungen gegenüber einer Varietät müsste wohl in Kauf nehmen, dass sie Einstellungen gegenüber einem idealisierten Gegenstand misst, wohingegen dieser Effekt bei indirekter Einstellungsmessung mit konkreten Sprechproben etwas verringert werden kann. Im vorliegenden Projekt wurde Letzteres versucht, mit dem Anspruch, die Ergebnisse bisheriger direkter Einstellungsanalysen zu ergänzen.

2. Methoden der Datenerhebung und die Daten

Sprachkontaktphänomene, die in der vorliegenden Arbeit analysiert wurden, wurden in erster Linie unter formalem Aspekt angegangen, sie schließen sich also den systemorientierten Ansätzen zur Analyse von Sprachmischung an. Das Material für die Analyse von Sprachkontaktphänomenen lieferten biographische Interviews, die einerseits im Zeitraum 2000–2005 vom Verfasser dieser Arbeit, andererseits im Rahmen eines Projektseminars am Germanistischen Institut der Pannonischen Universität Veszprém von Student(inn)en durchgeführt wurden. Dabei wurden in unterschiedlichen Erhebungsorten mit ungarndeutscher Bevölkerung an und westlich der Donau ältere zweisprachige Dialektsprecher interviewt, mit dem Ziel, das Interviewmaterial späteren Analysen für Abschlussarbeiten und Dissertationen zugänglich zu machen. Bei der Erhebung ging es technisch um teilgesteuerte, thematisch auf die Sprecherbiographie abzielende Interviews mit einem Umfang von je 30 bis 60 Minuten, die geeignet sind, die Interviewten außer den Standard-Interviewschwerpunkten bezogen auf die Sprecherbiographie über Themen aus dem eigenen privaten Umfeld möglichst frei sprechen zu lassen. Abgefragt wurden jeweils auch sprachbiographisch relevante Daten der Sprecher(innen), die es ermöglichen, ihren Sprachgebrauch unter soziolinguistischen Aspekten zu charakterisieren. Das Projektseminar-Korpus besteht aus 60 Interviews, die nach obigen Kriterien durchgeführt wurden. Ausgewertet wurde hier unter kontaktlinguistischem Aspekt lediglich ein Teil dieses Materials (mit 29 Informant(inn)en, 70% des aktuellen Korpus), ergänzt mit eigenen Interviews (mit 12 Informant(inn)en, 30% des aktuellen Korpus). Knapp drei Viertel der Informant(inn)en (31 Personen) leben von Geburt an in ihrem Heimatdorf, eine Mobilität war nur bei eventueller Erwerbstätigkeit in anderen Siedlungen in der Gegend vorhanden. Den stabilen Kern des Interviewkorpus bildeten Informant(inn)en aus den Geburtsjahren von 1921 bis 1940 (36 Personen), also diejenigen Sprecher(innen), die z.Z. der Erhebung von 66 bis 85 Jahre alt waren. Nur am Rande dieses Kerns gibt es insgesamt fünf Informanten, die jünger oder älter sind. Dies ist eine in Bezug auf eine gute Dialektkompetenz der Sprecher(innen) günstige Basis für Analysen. Unter dem Aspekt des Geschlechts sind aber im Korpus die Informantinnen (36 Personen) überrepräsentiert. Auch die Verteilung der Informant(inn)en nach Schulabschluss zeigt ein fast einheitliches Bild (N=39, da zweimal keine Angaben), wobei neben vielen Grundschulabsolvent(inn)en (33 Personen) wenige Informant(inn)en über

einen Abschluss auf Mittelschulniveau (6 Personen) und niemand unter ihnen einen auf Hochschulniveau haben.

Zur Untersuchung von Spracheinstellungen der Sprachmischung gegenüber wurde eine in der empirischen Sozialforschung, so auch in der Soziolinguistik vielfach erprobte Methode, die so genannte ‚matched-guise-Technik‘ (im Weiteren *MGT*) herangezogen. Diese Methode fand seit der Pionierstudie von Lambert et al. (1960) in verfeinerter Form am Beispiel vieler Sprachsituationen vielfach Verwendung und gilt heute trotz einiger Schwächen (vgl. Garrett et al. 2003: 57ff.), die in der vorliegenden Untersuchung weitgehend Berücksichtigung fanden, als verlässliches Instrumentarium zur Ermittlung von Spracheinstellungen zu verschiedenen Sprachvarietäten. Im aktuellen Projekt ging es darum, zwei generell varietätenbezogene Fragen zu Spracheinstellungen im deutsch-ungarischen Sprachkontakt mit Hilfe der *MGT* zu beantworten: (1) ob es einen Unterschied bei der Beurteilung des ungarndeutschen Dialekts ohne und mit Sprachkontaktphänomenen gibt und (2) ob es einen Unterschied bei der Beurteilung des ungarndeutschen Dialekts und des Standardungarisch gibt. Es wurde unter dem zweiten Hauptaspekt der Arbeit auch die Frage untersucht, welche Akzeptabilitätsurteile die Informant(inn)en über ausgewählte Typen für Sprachmischung formulieren. Diese Frage wurde durch 20 mündliche Testbeispiele geprüft, wobei getestet wurde, in welchem Maße die Befragten die Testbeispiele als akzeptable Formen bilingualer Rede einschätzen. Die herangezogenen Testbeispiele wurden durch sorgfältige Diskussion mit einer kompetenten zweisprachigen Sprecherin gewonnen. Auch ein zweites Set von 18 Testsätzen wurde im Zuge einer Kontrolluntersuchung zu einem späteren Zeitpunkt zur Klärung mancher methodischer Fragen im Zuge der empirischen Analyse (in Kap. 4) eingesetzt. Die Untersuchung sowohl der Spracheinstellungen als auch der Akzeptabilitätsurteile wurde mit Hilfe einer Quotenstichprobe durchgeführt. Der Vergleich von Akzeptabilitätsurteilen und den Spracheinstellungen erfolgte auf Grund gleicher zahlenmäßiger Verteilung der Informant(inn)en nach der für die vorliegende Arbeit zentralen Variablen *Alter*. Die Zusammenstellung der Stichprobe folgte aus den in Kap. 1.2 formulierten Forschungsfragen, woraus sich folgende zwei Informantengruppen ergaben:

- (1) 30 Personen aus der z.Z. ältesten Generation ungarndeutscher Sprecher(innen) mit über 65 Jahren, geboren im Zeitraum von 1923 bis 1942, aus dem ungarndeutschen Dorf *Városlőd* mit nicht-schulisch erworbenen deutschen Dialektkompetenzen, schulisch und gleichzeitig nicht-schulisch erworbenen ungarischen Kompetenzen und teilweise schulisch erworbenen Standarddeutsch-Kompetenzen.
- (2) Die Vergleichsgruppe bilden 30 Personen aus der jüngsten Generation ungarndeutscher Sprecher(innen) unter 30 Jahren, geboren im Zeitraum von 1977 bis 1991, aus demselben Dorf mit nicht schulisch und nicht-schulisch erworbenen Ungarisch-Kompetenzen, mit in erster Linie schulisch erworbenen Standarddeutsch-Kompetenzen und seltener mit tendenziell passiven Kompetenzen im ungarndeutschen Dialekt vor Ort (s. weiter unten). Alle Informant(inn)en sind in *Városlőd* aufgewachsen, ein Teil von ihnen ist schon umgezogen, hat aber zum Elternhaus noch immer regelmäßige Kontakte.

Das Dorf *Városlőd/Waschludt* ist eine der von Ungarndeutschen bewohnten Siedlungen des Plattenseeoberlandes, in der sich viele Deutsche im Zuge der Ansiedlungsmaßnahmen im 17.–18. Jahrhundert niederließen. Nach Angaben der Zensus 2001 belief sich die Zahl der Dorfbevölkerung auf 1.433 Personen, davon bekannten sich 123 Personen zur deutschen Minderheit. 38 Personen gaben Deutsch als Muttersprache an, schließlich gaben 71 Personen an, die deutsche Sprache im Familien- und Freundeskreis zu verwenden (Quelle:

www.ksh.hu). Dem gegenüber wurde der Anteil von Deutschen im Dorf gegen Ende des 20. Jhs. auf 70% geschätzt (vgl. Tölgyesi 1997: 132).

3. Ergebnisse

3.1 Sprachmischung

Bei der Analyse der belegten Sprachkontaktphänomene in Kap. 3 wurde von einer grundlegenden Differenzierung zwischen ‚impliziter‘ und ‚expliziter‘ Sprachmischung ausgegangen. Unter ersterer wird der (mögliche) Einfluss des Ungarischen auf den deutschen Dialekt verstanden, wobei die sprachlichen Ausdrucksmittel durchgängig der deutsche Dialekt liefert; unter letzterer dagegen overt Transfers (Flexive, Wörter und Wortgruppen) in den deutschen Dialekt aus dem Ungarischen sowie die Alternation zwischen den zwei Sprachen.

Zur Diskussion um Phänomene, die zur impliziten Sprachmischung gehören können, wurden drei Fallbeispiele eingehender erörtert: die Doppelnegation vom Typ *kann=s niemand net saga* ‚Es kann niemand sagen‘ (3.1.1), Präpositionalphrasen als Richtungs- und Ortsangaben vom Typ *und da kam ich auf Ungarn* ‚und da kam ich nach Ungarn‘ (3.1.2), schließlich die Serialisierung in deutschen Dialektsätzen nach dem ungarischen Konnektor *hogy* ‚dass‘ vom Typ *Des kaa ma so itt macha hogy jetzz gangg e and tuuar dr aawäschlampa steahla* ‚Das kann man so nicht machen, dass jetzt gehe ich und tue den Abwaschlappen stehlen‘ (3.1.3). Diese Phänomene können im Prinzip als potenzielle Kandidaten für paradigmatische Konvergenz des Deutschen und des Ungarischen im Sprachkontakt betrachtet werden. Jedoch haben die analysierten Daten in klarer Weise gezeigt, dass diese aus grammatischer Sicht eine „Grauzone“ darstellen, da bei manchen Typen dieser Art Sprachmischung nur ergänzende korpusbasierte Analysen und/oder der Einbezug historischer Daten entscheiden können, ob die gegebenen Strukturen tatsächlich als Sprachkontaktphänomene zu werten sind oder als Beispiele für dialektinterne Innovation oder als zufällige formale Parallelitäten zwischen Strukturen, die sowohl im Sprachkontakt als auch in monolingualen Situationen existieren. Die Relevanz dieser Ergebnisse zeigt sich darin, dass sie vor einer, für einige Vorgängerarbeiten typischen vorschnellen Verabsolutierung des Sprachkontakteinflusses warnen, indem die Ergebnisse für den Bedarf der Erwägung mehrerer Interpretationsmöglichkeiten anhand mehrerer Parameter sprechen. Die Thematisierung dieser Interpretationsprobleme besitzt nicht nur für die einschlägige Forschung, sondern auch für die Sprachkontaktforschung schlechthin Relevanz, da latente Konvergenz im Sprachkontakt, abgesehen von wenigen Ausnahmen, seltener thematisiert wird als overt auftretende Konvergenzphänomene (vgl. dazu z.B. Romaine 1995: 177ff. und Salmons 2003).

In einem zweiten Schritt wurden auch Belege für die explizite Sprachmischung analysiert, im Einzelnen Diskursmarker, Konnektoren, hybride Wortbildungsprodukte, sonstige Einzelexeminsertionen und transferierte Wortgruppen (3.2.1–3.2.6), schließlich für die Alternation zwischen dem deutschen Dialekt als Grundsprache der Interaktion und dem Ungarischen (3.2.7). Unter quantitativem Aspekt hat sich gezeigt, dass erstere den Großteil aller Sprachmischungsbelege ausmachen (N= 273, einschließlich 31 Eigennamen aus dem Ungarischen), wohingegen sich Belege für die Alternation seltener finden ließen (N= 32 bei ca. 40% aller Informant(inn)en).

Einen beachtlichen Anteil der Worttransfers bildeten Funktionswörter wie der massiv transferierte ung. Diskursmarker *hát* (N= 60 bei ca. Zweidrittel der Informant(inn)en) und seltener ung. *izé* (N= 5). Der frequente Transfer von *hát* erklärt sich aus seinem komplexen Funktionsinventar, über das kein entsprechendes Dialektwort verfügt. Da eine eingehende Beschreibung dieses Diskursmarkers bisher noch nicht erfolgt ist, wurde in der vorliegenden Arbeit eine Detailanalyse unternommen. Die spezifische pragmatische Leistung dieses Diskursmarkers begründet zudem auch die Tatsache, dass er in vielen anderen

Sprachkontaktsituationen mit dem Ungarischen als Transfer erscheint und dadurch das Diskursmarkerinventar der jeweiligen Kontaktsprachen bereichert. Ca. ein Viertel der Funktionswörter des Korpus liefert der Transfer der, in der einschlägigen Literatur bereits belegten ungarischen Konnektoren *vagy* ‚oder‘, *hanem* ‚sondern‘ und *hogy* ‚dass‘ (N= 26). Die Analyse hat gezeigt, dass die ersten zwei häufiger mit einer Korrekturfunktion erscheinen, was sich bei *hanem* auf negierte Kontexte beschränkt. Die Variation der deutschen und ungarischen Varianten dieser Konnektoren erklärt sich möglicherweise aus ihrer über dem Einzelsprachlichen stehenden Funktion, logische Verknüpfungen zu markieren (vgl. auch Németh 2003: 141).

Mit geringerer Anzahl (N= 14) wurden im vorliegenden Korpus Beispiele für hybride Wortbildung (wie z.B. *csokoládéwerk* ‚Schokoladefabrik‘) belegt, die sich jedoch in die bereits formulierten Annahmen der Forschung (vgl. z.B. Erb 2002: 152, 2006b: 229) gut einfügen: Somit ließ sich feststellen, dass den größten semantischen Beitrag zur Bedeutungsspezifizierung dieser Komposita in der Mehrzahl der Fälle das Ungarische leistet, indem es das Erstglied der Zusammensetzung liefert. Ein geringer Anteil der Belege mit (fast)homophonen Erst- oder Zweitglied lässt darauf schließen, dass die (Quasi)Homophonie bei der Konstituierung der hybriden Wortbildung eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Um diese Annahme zu prüfen, sind jedoch weitere erweiterte Korpusuntersuchungen vonnöten.

Der Großteil sonstiger Einzelllexem-Insertionen betraf die Einfügung einzelner Inhaltswörter aus dem Ungarischen in deutsche Dialektsätze (N= 125, Tokens) bzw. seltener die Teilnahme ungarischer Lexeme an der Bildung hybrider Komposita und hybrider Präfixverben (N= 14). Die formale Analyse der Einzelllexem-Insertionen hat zunächst gezeigt, dass ein Fünftel aller Inhaltswörter (quasi)homophone Lexeme vom Typ *generáció* ‚Generation‘ ausmachten. Dieser Anteil ist relativ hoch einzuschätzen, da es beim Deutschen und Ungarischen nicht um Sprachen mit genetischer oder typologischer Nähe geht. Der relativ hohe Anteil (quasi)homophoner Lexeme ist mit ihrem (sprach)neutralen/ambigen Lexikonstatus zu erklären, wobei die Wahrscheinlichkeit der Varianz von ungarischen und deutschen Entsprechungen höher liegt als bei nicht (fast)homophonen Lexemen. Die formale Analyse der hinsichtlich der Kasusmarkierung wichtigen Einzelllexem-Insertionen (N= 48) hat nachgewiesen, dass der Großteil dieser Lexeme die Kasusmarkierung von der Matrixsprache erhielt. Dies steht mit den Prognosen der einschlägigen Forschung (Kap. 2.1) im Einklang und weist auf einen geringen Beitrag des Ungarischen zur Markierung grammatischer Funktionen von Einzelllexem-Insertionen hin. Es ist gleichzeitig als Zeichen dafür zu werten, dass sich das grammatische System der untersuchten Ortsdialekte, zumindest anhand dieses Korpus, abgesehen von wenigen Ausnahmen gegen Systemeinflüsse des Ungarischen wehren kann, sodass das Kasusmarkersystem der deutschen Dialekte im Grunde intakt bleibt. Das Ungarische macht seinen Einfluss eher auf lexikalischer Ebene geltend, zu ambigen Fällen (i.S.v. code-mixing, Auer 1998), in denen nicht mehr festzustellen ist, welche Sprache letztendlich gesprochen wird, kommt es im Grunde nicht. Die Analyse der Korpusbelege lässt den Schluss zu, dass die Kontaktsprache tendenziell die grammatische Dominanz des Deutschen zeigt, wobei auch die interne Grammatik der wenigen ung. Wortgruppen im Korpus abgesehen von wenigen Fällen autonom bleibt. Höchstens geht die Konvergenz der zwei Sprachen soweit, dass in wenigen Fällen z.B. eine doppelte Kasusmarkierung entsteht. Vereinzelt vorkommende Belege wie ‚bar forms‘ sprechen aber – wie auch Auers (2006: 13ff.) Beispiele zeigen – für die Nichtidentität sowohl der Matrixsprache als auch der eingebetteten Sprache mit ihren monolingualen Referenzsprachen. Dies ist auch dann nicht zu bezweifeln, wenn der Großteil der Strukturen eine interne grammatische Autonomie der beteiligten Sprachen aufweist. Selbst die Tatsache, dass die jeweilige Matrixsprache

Strukturen zulässt, die in ihrer monolingualen Referenzsprache nicht existieren und Platz für Elemente aus der anderen Sprache macht, legt dafür ein beredtes Zeugnis ab.

Über diese formalen Aspekte hinaus wurde auch nach der rekurrenten Verwendung der belegten Einzelllexem-Insertionen gefragt, wobei durch einen Vergleich des belegten Wortmaterials mit einigen Korpora aufgezeigt wurde, dass manche Lexeme in geographisch entfernten Dialektgebieten gleichzeitig vorkommen. Diese können mit gutem Grund als Elemente des ungarndeutschen Gesamtwortschatzes betrachtet werden. Bei der Diskussion um die rekurrente Verwendung der belegten Lexeme auf der Ebene des Idiolekts wurde mit Auer (2006) davon ausgegangen, dass hierfür die metapragmatische Markierung der transferierten Lexeme gute Anhaltspunkte bietet. Es zeigte sich, dass knapp 40% der belegten Tokens metapragmatisch markiert sind. In solchen Fällen kann vorsichtig darauf geschlossen werden, dass es um eine ad-hoc-Verwendung der Wörter geht. Dies gilt zunehmend für Einzelllexeme, die eine gehäufte metapragmatische Markierung durch diverse Hesitationsphänomene (Diskurspartikeln, Pausen etc.) und/oder durch Metakommentare erfuhren. Dieser Schluss wurde unter dem Vorbehalt gezogen, dass die Rekurrenz der Verwendung nur nach umfangreicheren Korpusanalysen befriedigend geklärt werden kann, weil geschlossene Korpora, wie im vorliegenden Fall, höchstens Einblicke ins Sprachmischungsverhalten der Informant(inn)en gewähren, d.h. keine weitreichenden Schlüsse auf den Status der belegten Worttransfers in der Alltagsinteraktion der Informant(inn)en zulassen.

Schließlich wurden auch Alternationen anhand von zwei Aspekten analysiert: Erstens nach dem Kontext, in dem sie auftreten (monologisch, quasi-dialogisch und dialogisch), dann innerhalb dieser Typen nach ihrer grammatischen Umgebung. Unter quantitativem Aspekt zeigte sich, dass die Alternation in der Rede der Informant(inn)en viel seltener auftritt als die punktuelle Sprachmischung und dass sie mit einer individuellen Varianz hinsichtlich der Vorkommensfrequenz einhergeht. Zudem waren Fälle für einen gleitenden Übergang (im Sinne Clynes 2003: 162ff.) durch formale Konvergenz zwischen den beiden Sprachen bei der Alternation sehr selten belegt. Dies erklärt sich wieder aus der genetischen Distanz des Ungarischen und des Deutschen, was durch ein geringeres Inventar neutraler/ambiger Wörter seltener den Weg zu solchen gleitenden Übergängen eröffnet. Das geringe Vorkommen von Alternation in diesem Korpus (N= 32 bei 40% der Sprecher(innen)) mit ebenfalls geringer Funktionsvarianz, wie darauf weiter oben bereits hingewiesen wurde, lässt sich auf zwei Gründe zurückführen: Erstens darauf, dass die Texte des Interviewkorpus im Großteil der Fälle einen monologischen Grundcharakter haben, für den längere narrative Sequenzen typisch sind. Deshalb haben diese Texte nur selten ‚echte‘ dialogische Züge, sodass manche diskurspragmatisch bedingte Alternationstypen (vgl. Myers-Scotton/Bolonyai 2001) grundsätzlich nicht zum Einsatz kamen. Zweitens ist der Anteil von Alternationen, die die Funktion haben, momentanen Wortschatz- oder Ausdrucksmängeln abzuhelpfen, relativ gering. Demgegenüber treten in den Interviews in erster Linie Alternationen mit anhand vorliegender Forschungsergebnisse (vgl. z.B. Gumperz 1982: 75ff.) ‚universalen‘ Funktionen wie beispielsweise Zitate, pragmatisch bedingte Wiederholungen, Korrekturen und inhaltliche Spezifizierungen. Daran ist auch zu erkennen, dass die Informant(inn)en trotz der bekanntlich restringierten Verwendungsfrequenz ungarndeutscher Dialekte (vgl. Kap. 1.1) noch immer eine verlässliche Dialektkompetenz haben (abgesehen von einigen wenigen Sprecher(inn)en mit manchen Attritionsmerkmalen). Es gibt also kein Zeichen dafür, dass die Häufigkeit der Alternation bei diesen Sprechern einen funktionalen Dialektverlust prognostizieren würde. Insgesamt gesehen lässt sich auch am Gesamtanteil des overten Einflusses des Ungarischen (d.h. expliziter Sprachmischung) das Gleiche ablesen, da sich die insgesamt ca. 300 Sprachmischungsbelege auf ein Korpus mit ca. 40 Sprecher(inne)n und über 30 Stunden Aufnahmezeit verteilen. Auch die analysierten Belege liefern Nachweise dafür, dass der

Auftritt von Sprachmischung nicht unbedingt als Zeichen für sprachliche Inkompetenz gilt, auch wenn es sich um eine Sprachwechselsituation handelt (vgl. Baker/Prys 1998: 59). Es bleibt für künftige Forschungen zu klären, in welchem Zusammenhang die nicht diskursfunktionalen Typen der Sprachmischung mit dem Sprachwechselprozess stehen, d.h. ob es grammatische Konvergenzphänomene gibt, die mit den einzelnen Phasen des Sprachwechsels korrelieren, wie dies in einer Vielzahl einschlägiger Arbeiten in der Nachfolge Susan Gals gezeigt werden konnte (vgl. zusammenfassend Borbély 2001: 35f.). In ungarisch-deutscher Relation ist ebenfalls wenig darüber bekannt, in welcher Beziehung Konvergenzphänomene mit unabhängigen Variablen (wie Alter, Geschlecht etc.) stehen können.

3.2 Spracheinstellungen

Im Fokus dieses Analyseaspektes standen Spracheinstellungen der Informant(inn)en gegenüber dem deutschen Dialekt mit und ohne Sprachkontaktphänomene(n) sowie dem deutschen Dialekt und dem Ungarischen im Vergleich. Nicht nur den Spracheinstellungen der einzelnen Altersgruppen separat, sondern auch einem Vergleich von Spracheinstellungen zwischen den Altersgruppen wurde Aufmerksamkeit gewidmet. Die analysierten Spracheinstellungen wurden anhand konkreter Sprechproben mit Hilfe der MGT erhoben, wobei die Informant(inn)en eine Auswahl von Eigenschaften auf der Ebene der Personenwahrnehmung und der Sprachperzeption bewerteten. Im Folgenden sollen nun die wichtigsten Ergebnisse der Spracheinstellungsanalysen kurz zusammengefasst und die sich daraus ergebenden Konsequenzen erörtert werden.

Es wurde zunächst in Kap. 4.1.1 gefragt, ob es Unterschiede gibt zwischen der Beurteilung des Gemischtsprechens von älteren ungarndeutschen Sprechern und von jüngeren Ungarndeutschen. Den Ausgangspunkt für diese Fragestellung lieferte die Erfahrung, dass die Sprachmischung (d.h. Einfluss des Ungarischen auf deutsche Dialekte) ein typisches Merkmal der Rede älterer Ungarndeutscher ist, wobei sich die Frage stellt, ob sich die Vertrautheit älterer Sprecher(innen) mit dieser Sprechweise in ihrer Sprach*praxis* und die nur rezeptive Vertrautheit von Jüngeren mit dieser Art Sprachmischung auch in ihren Spracheinstellungen widerspiegelt. Die empirische Prüfung dieser Frage hat ergeben, dass die älteren Informant(inn)en sowohl die auf dem Tonband gehörte Sprecherin als auch ihre Sprache signifikant positiver bewerteten als die Jüngeren. Dies lässt sich möglicherweise darauf zurückführen, dass sie die Sprachmischung als normale Begleiterscheinung ihrer Zweisprachigkeit ansehen, weil sie ihr in ihren alltäglichen Interaktionen im deutschen Dialekt regelmäßig bedienen.

In Kap. 4.1.2 wurde für beide Altersgruppen die Frage gestellt, ob Unterschiede zwischen ihren Einstellungen bei der Beurteilung des deutschen Dialekts ohne Kontakteinfluss einerseits und bei der Beurteilung des deutschen Dialekts mit Kontakteinfluss des Ungarischen andererseits bestehen, d.h., ob das Vorkommen von Sprachmischungsphänomenen im deutschen Dialekt zu einer negativeren Beurteilung dieser Art Sprachverwendung führt als die des deutschen Dialekts ohne Sprachkontaktphänomenen. Von diesem Vergleich wurde erhofft, dass er Einstellungsunterschiede bei der Bewertung dieser zwei Sprechweisen zu Tage fördert. Die Auswertung der einschlägigen Daten hat gezeigt, dass die jüngeren Informant(inn)en die Dialektsprecherin und ihre Sprache einhellig negativer bewerteten, indem sie in ihrer Rede auch Sprachmischungsphänomene einsetzte. Hingegen machte sich eine negativere Bewertung des deutschen Dialekts mit Sprachkontakteinfluss bei den älteren Informant(inn)en nicht mehr bei der Personenwahrnehmung, zunehmend jedoch in Bezug auf die Sprachmerkmale geltend. Besonders hervorstechend war die Disqualifizierung der Sprachmischung im Dialekt anhand des Merkmals *Richtigkeit*, an dem puristische Ideologien

der ‚Sprachreinheit‘ deutlich zum Vorschein kamen. Dies ist ein Zeichen der Loyalität den Gemischtsprechenden gegenüber zu werten, aber gleichzeitig als Intoleranz der Sprechweise gegenüber, die nicht frei vom Sprachkontakteinfluss ist. Diese Ergebnisse unterstützen die in der Zweisprachigkeitsforschung mehrfach beobachtete Tendenz, dass dieselben Personen in Abhängigkeit ihrer Sprechweise unterschiedlich bewertet werden (vgl. z.B. Romaine 1995: 300ff.). Hier gilt das im Falle des deutschen Dialekts mit und ohne Sprachkontaktphänomene in hohem Maße.

An dieser Stelle sei auf eine, in den einleitenden Kapiteln (vgl. 1.3.2) formulierte wichtige methodische Frage hingewiesen, die sich auf eventuell erwartbare Spracheinstellungsunterschiede zum gleichen Einstellungsobjekt bei den gleichen Personen bezog, wobei sich nur der Kontext der Erhebung von Spracheinstellungen (ob direkt oder indirekt eruiert) veränderte. Dieser Effekt der Veränderung des Erhebungskontextes zeigte sich bei den jüngeren Informant(inn)en in klarer Weise: Während eine negativere Beurteilung der Sprachmischung durch die Jüngeren im Vergleich zu Daten der älteren Ungarndeutschen laut direkt erhobenen Fragebogendaten nicht immer zu beobachten war (vgl. Einleitung zu Kap. 4), zeichnete sich anhand obiger indirekt erhobener Einstellungsdaten eine entgegengesetzte Tendenz ab: Anhand konkreter Sprechproben wurden Gemischtsprechende und auch das Gemischtsprechen selbst von den Jüngeren tendenziell negativer beurteilt, während sie sich nach den dekontextualisierten Fragebogenantworten gegenüber dem Vorkommen einzelner ungarischer Lexeme im deutschen Dialekt sogar noch toleranter verhielten als die älteren Informant(inn)en. Hier dürfte der Schluss angebracht sein, dass die im Fragebogen geäußerte Toleranz gegenüber der (lexikalischen) Sprachmischung nicht auf jeden Fall dem Phänomen galt, sondern der Solidarität gegenüber der Großelterngeneration und ihrer Sprechweise, wohingegen die in den Hörtexten vorkommenden konkreten wahrnehmbaren Sprachmischungsphänomene negativere Spracheinstellungen hervorriefen.

Ziel des Kapitels 4.1.3 war es, Spracheinstellungen von älteren und jüngeren ungarndeutschen Informant(inn)en gegenüber dem deutschen Dialekt zu vergleichen. Dieser Vergleich konnte auf früheren mit Fragebogen erhobenen Daten der einschlägigen Forschungsliteratur aufbauen, die darauf schließen lassen, dass sich die Ungarndeutschen der Defizite ihrer deutschen Dialekte (Nominationslücken, nicht innovationsfähiger Wortschatz, restringierte Verwendungsdomänen etc.) bewusst sind. Hinzu kommt noch insbesondere bei den Jüngeren der ständige latente Vergleich mit den Standardsprachen Ungarisch und Deutsch, wodurch die o.g. Defizite verstärkt bewusst gemacht werden. Der Vergleich von Spracheinstellungen hat gezeigt, dass die Jüngeren den deutschen Dialekt anhand sämtlicher Eigenschaften negativer einschätzen als die Älteren. Auffallend ist zudem in beiden Altersgruppen die Abwertung der Eigenschaften *intelligent* und *gebildet* im Vergleich zu den restlichen Personenmerkmalen, was der unter Ungarndeutschen auch noch heute verbreitete Autostereotyp „Deutsche Dialekte sind Bauernsprachen“ (vgl. Erb 2006a: 111) unterstützt haben mag.

In Kap. 4.1.4 wurde danach gefragt, inwieweit sich die Einschätzung des deutschen Dialekts von der des Standardungarischen unterscheidet und ob dabei, wie im Großteil der obigen Fälle, eine Korrelation des Alters und der Spracheinstellungen beobachtbar ist. Hierbei wurde vom unterschiedlichen sprachlichen Sozialisationsprofil der jüngeren und älteren Ungarndeutschen ausgegangen, somit auch davon, dass bei Kontrastierung des deutschen Dialekts mit dem Standardungarischen in Form konkreter Textproben die oben bereits erwähnten Vorstellungen vom defizitären Charakter ungarndeutscher Dialekte verstärkt zum Ausdruck kommen. Die Ergebnisse der statistischen Analysen haben mit hoher empirischer Aussagekraft gezeigt, dass der deutsche Dialekt von den älteren Informant(inn)en sowohl auf der Ebene der Personenwahrnehmung als auch auf der der Sprachperzeption eine signifikant negativere Bewertung gegenüber dem Ungarischen erhielt als von den Jüngeren, bei denen

eine negativere Einschätzung des deutschen Dialektes eher auf die Sprechweise fokussiert ist. Dies legt nahe, dass personenbezogene Stereotypen gegenüber deutschen Dialektprechern bei den älteren Ungarndeutschen im Kontrast zum Ungarischen stärker aktiviert wurden. Dafür, dass einzelne Einstellungskomponenten (wie in diesem Falle die Personen- und Sprachperzeption) nicht im Einklang stehen müssen, gibt es in der Zweisprachigkeitsforschung genügend empirische Evidenzen (vgl. z.B. Romaine 1986, Baker/Prys 1998: 175), die zugleich auf die Notwendigkeit der Interpretation dieser Unterschiede unter Berücksichtigung soziokultureller Faktoren hinweisen. Dasselbe haben auch einschlägige Arbeiten zum Deutschen in Ungarn (wie z.B. Erb 2006a: 119) zum Verhältnis einzelner Einstellungskomponenten aufgezeigt: Beispielsweise sind die Spracheinstellungen der Tarjáner Deutschen dem Dialekt gegenüber eher emotionell-affektiv, dem Standarddeutsch gegenüber eher instrumentell geprägt. Ein Rückblick auf die Ergebnisse der Varietätenpräferenz am Ende des Kap. 2.2 hat in der vorliegenden Arbeit ebenfalls unterschiedliche Präferenzen des Ungarischen, des Standarddeutschen und des deutschen Dialekts nachgewiesen: Die größte instrumentelle Präferenz erfuhr bei den Älteren das Ungarische, bei den Jüngeren das Standarddeutsch; die größte subjektive Gebrauchspräferenz galt bei den Älteren dem deutschen Dialekt, bei den Jüngeren dagegen dem Ungarischen; schließlich wurden das Ungarische und der deutsche Dialekt von den Älteren gleich schön gefunden, bei den Jüngeren das Ungarische viel schöner als der deutsche Dialekt oder der deutsche Standard. Wie an den oben erörterten Ergebnissen der MGT-Analyse abzulesen ist, ließen sich die anhand konkreter Textproben erhobenen Spracheinstellungen unserer Informant(inn)en aus diesen, via Fragebogen erhobenen Präferenzen nicht ohne Weiteres ableiten: Denn das auf eigenen Angaben beruhende Sprachverhalten der Informant(inn)en stand mit ihren Spracheinstellungen nicht immer im Einklang.

Zuletzt wurden in Kap. 4.2 einzelne Sprachmischungsitems auf ihre Akzeptabilität hin analysiert. Das Ziel dieser Analysen war es, festzustellen, inwieweit diese Phänomene dem Normwissen der Informant(inn)en zugänglich sind und inwieweit das Alter der Informant(inn)en mit ihren Akzeptanzurteilen korreliert. Bekanntlich sind solche Erscheinungen für die Sprechweise älterer ungarndeutscher Dialekt Sprecher typisch, sodass sie diese tendenziell häufiger akzeptierten als jüngere Informant(inn)en, deren Korrektheitsurteile angenommenerweise in höherem Maße durch ihre Standardorientiertheit geprägt sind. Die größere Toleranz älterer Sprecher(inn)en gegenüber Sprachmischung in den MGT-Texten geht laut Analyseergebnissen mit einer größeren Akzeptanz einzelner Sprachmischungsphänomene Hand in Hand. Die Analysen haben immerhin gezeigt, dass die getesteten Sprachmischungstypen zwar in unterschiedlichem Maße, aber in ihrer Gesamtheit ca. von der Hälfte der Informant(innen) als normkonform akzeptiert werden. Dieser Befund lässt den Schluss zu, dass die untersuchte Sprachgemeinschaft puristische Sprachideologien nicht in dem Maße beherrscht, dass dies zu einer markanten Abqualifizierung des Phänomens Sprachmischung führen könnte.

Schließlich wurde auch auf den theoretischen Status der hier untersuchten Spracheinstellungen eingegangen. Es gilt in den soziolinguistischen Forschungen noch immer als durchaus strittig, welches Erklärungspotenzial den Spracheinstellungen beim Verständnis von Sprachwechselprozessen zugesprochen werden darf. Ist es berechtigt, sie als Indikatoren des Sprachverhaltens (d.h. Aufgabe oder Erhalt einer Sprache auf der Ebene einer Sprachgemeinschaft) zu werten oder gilt es, sie als Folgen oder Begleiterscheinungen des Sprachverhaltens aufzufassen? Die Bejahung der ersten Frage würde in unserem Fall beispielsweise bedeuten, dass die Tatsache, dass vor allem ältere Sprecher(innen) positive Spracheinstellungen dem deutschen Dialekt gegenüber haben, zum Erhalt deutscher Dialekte in Ungarn führt. Die Bejahung der zweiten Frage würde dagegen bedeuten, dass sich positive Spracheinstellungen der Ungarndeutschen dem deutschen Dialekt gegenüber gerade aus

dessen Erhalt erklären. In Kenntnis der Sprachpraxis, d.h. dass sich die Ungarndeutschen in den letzten Phasen des Sprachwechsels befinden, erlaubt es, keiner der beiden Antworten zuzustimmen, was mit aller Deutlichkeit gegen die Simplifizierung der Beziehung zwischen Spracheinstellungen und Sprachverhalten spricht. Mit Maitz (2008) wird deshalb angenommen, dass empirisch beobachtete Spracheinstellungen bei der Erklärung des Sprachverhaltens zwar wichtige, aber keineswegs die stichhaltigsten Argumente liefern, weshalb sie in ihrer Interaktion mit weiteren soziologischen Faktoren betrachtet werden müssen. Dies scheint das Resümee der Ergebnisse mancher Spracheinstellungsanalysen von Romaine (1995: 289f.) zu bestätigen, der zufolge Spracheinstellungen mehr über den sozialen Kontext sagen, in dem Sprachen existieren, als über die Sprachen selbst, wobei sie zugleich als Repräsentanten gruppeninterner Beziehungen anzusehen sind. Auch der fortschreitende Sprachwechsel der Ungarndeutschen unterstreicht diese Annahme, wobei der Wandel von Spracheinstellungen dem Tempo des Sprachwechsels nicht eindeutig folgt. Auch die in Kap. 4.1.4 analysierten Daten scheinen dies zu belegen.

4. Zitierte Literatur

- Auer, Peter (1998): From Code-switching via Language Mixing to Fused Lects: Toward a Dynamic Typology of Bilingual Speech. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth/Selting, Margret (eds.): *Interaction and Linguistic Structures (InLiSt)* 6, 1–27.
- Auer, Peter (2006): Bilinguales Sprechen: (*immer noch*) eine Herausforderung für die Linguistik. In: Ammon, Ulrich/Mattheier, Klaus J./Nelde, Peter H. (Hrsg.): *Perspektiven der Soziolinguistik*. Tübingen: Niemeyer, 1–21 (*Sociolinguistica* 20).
- Baker, Colin/Prys Jones, Sylvia (1998): *Encyclopedia of Bilingualism and Bilingual Education*. Bristol: Multilingual Matters.
- Borbély, Anna (2001): *Nyelvcseré. Szociolingvisztikai kutatások a magyarországi románok közösségében*. [Sprachwechsel. Soziolinguistische Untersuchungen bei Rumänen in Ungarn] Budapest: MTA Nyelvtudományi Intézet.
- Clyne, Michael (2003): *Dynamics of Language Contact. English and Immigrant Languages*. Cambridge: Cambridge University Press (Cambridge Approaches to Language Contact).
- Deminger, Szilvia (2004): *Spracherhalt und Sprachverlust in einer Sprachinselsituation*. Frankfurt a.M.: Peter Lang (*Variolingu*, 21).
- Erb, Maria (2002): *Zugewinn oder Abbau? Ungarische Lehnwörter in den neueren deutschen Sprachinselmundarten Ungarns bis 1945*. In: *Begegnungen – Schriftenreihe des Europa-institutes Budapest*, 14, 143–160.
- Erb, Maria (2006a): „[...] wail’s lem es so procht hot [...] / mert így hozta az élet [...]”. A nyelvcseré és a nyelvmegtartás dimenziói a magyarországi németeknél a tarjáni közösség példáján. [Dimensionen des Sprachwechsels und des Spracherhalts der Ungarndeutschen am Beispiel der Tarjáner Sprachgemeinschaft] In: Tóth, Ágnes/Vékás, János (Hrsg.): *Egység a különbözőségben. Az Európai Unió és a nemzeti kisebbségek. [Einheit in der Verschiedenheit. Die Europäische Union und die nationalen Minderheiten]*. Budapest: Friedrich Ebert Stiftung u.a., 103–136 (*Érték és valóság*, 7).
- Erb, Maria (2006b): *Ungarische Lehnwörter in den neueren deutschen Sprachinselmundarten von Ungarn bis 1945*. In: Árkossy, Katalin et al.: *Ungarndeutsche Minderheitenkunde*. Budapest: Bölcsész Konzorcium, 211–250.

- Erb, Mária/Knipf, Erzsébet (1999): Új lehetőségek és kihívások – új kommunikációs stratégiák? A magyarországi németek körében végzett nyelvismereti felmérés tanulságai. [Neue Möglichkeiten und Herausforderungen – neue Kommunikationsstrategien? Konsequenzen einer Sprachkompetenzerhebung bei Ungarndeutschen] In: Kisebbségkutatás 1999/2. (<http://www.epa.oszk.hu/00400/00462/00002/4.htm>).
- Földes, Csaba (1996): Mehrsprachigkeit, Sprachenkontakt und Sprachenmischung. Flensburg: Universitätsverlag (Flensburger Papiere zur Mehrsprachigkeit und Kulturvielfalt im Unterricht, 14/15).
- Földes, Csaba (2005): Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit. Tübingen: Narr.
- Garrett, Peter/Coupland, Nikolas/Williams, Angie (2003): Investigating Language Attitudes. Social Meanings of Dialect, Ethnicity and Performance. Cardiff: University of Wales Press.
- Gumperz, John J. (1982): Discourse strategies. Cambridge: University Press.
- Hutterer, Claus Jürgen (2000, postum): Die deutsche Mundart von Gestitz im Schildgebirge (Ungarn). In: Manherz, Karl (Hrsg.): Gedenktagung zu Ehren von Claus Jürgen Hutterer und Karl Mollay am 24. November 2000. Budapest: ELTE, 7–40 (Budapester Beiträge zur Germanistik. Sonderheft Claus Jürgen Hutterer).
- Kappel, Péter/Németh, Attila (2002): Sprachkontakterscheinungen ungarndeutscher Mundarten in Transdanubien. Abnehmende Mundartkompetenz oder systemlinguistische Notwendigkeit? In: Forgács, Erzsébet (Hrsg.): Die deutsche Sprache im vielsprachigen Europa des 21. Jahrhunderts. Vorträge der internationalen germanistischen Konferenz in Szeged, 3.–5. September 2001. Szeged: Grimm, 87–100.
- Knipf, Elisabeth/Erb, Maria (1998): Sprachgewohnheiten bei den Ungarndeutschen. Vorergebnisse einer Umfrage. In: Hutterer, Claus Jürgen/Pauritsch, Gertrude (Hrsg.): Beiträge zur Dialektologie des ostoberdeutschen Raumes. Referate der 6. Arbeitstagung für bayerisch-österreichische Dialektologie, 20.–24.9.1995 in Graz. Göppingen: Kümmerle Verlag, 253–265.
- Knipf, Elisabeth/Erb, Maria (2000): Selbstreflexionen zum Ortsdialekt in den deutschen Ortschaften im Ofner Bergland (Ungarn). In: Greule, Albrecht/Scheuerer, Franz Xaver/Zehetner, Ludwig (Hrsg.): Vom Sturz der Diphthonge. Beiträge zur 7. Arbeitstagung für bayerisch-österreichische Dialektologie in Regensburg, September 1998. Tübingen: Narr, 217–229 (Tübinger Beiträge zur Linguistik, 450).
- Knipf-Komlósi, Elisabeth (2002): Zur Funktion und zum Status der Varietäten im Sprachgebrauch der Ungarndeutschen. In: Wiesinger, Peter [unter Mitarb. von Derkits, Hans] (Hrsg.): Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000. „Zeitwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert“. Band 3. Bern u.a.: Peter Lang, 293–298 (Jahrbuch für internationale Germanistik. Reihe A: Kongreßberichte, 55).
- Knipf-Komlósi, Elisabeth (2004): Die Sprachbewusstheit im Assimilationsprozess der deutschen Minderheit in Ungarn. In: Kriegleder, Wynfrid/Seidler, Andrea (Hrsg.): Deutsche Sprache und Kultur, Literatur und Presse in Westungarn/Burgenland. Bremen: Ed. Lumière, 25–43 (Presse und Geschichte – Neue Beiträge, 94).
- Lambert, Wallace E./Hodgson, R.C./Gardner, R.C./Fillenbaum, S. (1960): Evaluational Reactions to Spoken Languages. In: Journal of Abnormal and Social Psychology 1, 44–51.

- Maitz, Péter (2008): A szociolingvisztikai nyelvcsere-kutatások lehetőségeiről és korlátairól [Über Möglichkeiten und Grenzen soziolinguistischer Forschungen zum Sprachwechsel]. In: Magyar Nyelv 104, 154–173.
- Mirk, Maria (1997): Sprachgebrauch in Pilisszentiván/Sanktiwan bei Ofen. In: Manherz, Karl (Hrsg.): Ungarndeutsches Archiv 1. Schriften zur Sprache, Literatur, Kultur und Geschichte der Deutschen in Ungarn. Budapest: ELTE, 99–238.
- Myers-Scotton, Carol/Bolonyai, Ágnes (2001): Calculating speakers: Codeswitching in a rational choice model. In: Language in Society 30, 1–28.
- Németh, Attila (2003): Phänomene des Sprachkontaktes in ungarndeutschen Mundarten unter Bedingungen der asymmetrischen Zweisprachigkeit. In: Ders. (Hrsg.): Linguistische Beiträge ungarischer Nachwuchsgermanisten. Referate der I. Linguistischen Tagung ungarischer Nachwuchsgermanisten an der Universität Veszprém vom 28.–29. März 2003. Veszprém: Universitätsverlag/Wien: Edition Praesens 2003, 129–150 (Studia Germanica Universitatis Veszpremiensis, Supplement 3).
- Niedzielski, Nancy/Preston, Dennis R. (2000): Folk Linguistics. Berlin/New York: de Gruyter (Trends in Linguistics. Studies and Monographs, 122).
- Romaine, Suzanne (1986): Sprachmischung und Purismus: Sprich mir nicht von Mischmasch. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 62, 92–107.
- Romaine, Suzanne (1995): Bilingualism. 2. ed. Oxford/Cambridge: Blackwell.
- Salmons, Joseph (2003): Sprachkontaktdynamik: Konvergenz und Divergenz in amerikanischen Sprachinseln. In: Androutsopoulos, Jannis K./Ziegler, Evelyn (Hrsg.): „Standardfragen“. Soziolinguistische Perspektiven auf Sprachgeschichte, Sprachkontakt und Sprachvariation. Frankfurt a.M. u.a., 109–120 (Variolinguia, 18).
- Tölgyesi, József (1997): Egy magyarországi község, Városlőd német nemzeti identitása [Die nationale Identität der ungarischen Gemeinde Waschludt/Városlőd]. In: A kisebbségek helyzete Közép-kelet-Európában és Magyarországon. Tudományos konferencia, 1997. április 29. [Wissenschaftliche Tagung vom 29. April 1997] Komárom/Komarno: VEAB, 129–132.

Im Thema der Dissertation erschienene Publikationen des Verfassers

- Németh, Attila (2007): Langue- und Parole-Interferenz als kontaktlinguistische Beschreibungskategorien. Eine terminologische Zwangsjacke und wie man sich daraus befreien kann. In: Schmitz, Walter (in Verb. mit Joachimsthaler, Jürgen) (Hrsg.): *Zwischeneuropa/Mitteleuropa. Sprache und Literatur in interkultureller Konstellation*. Dresden: Universitätsverlag, 693–706.
- Németh, Attila (2006): Über zweisprachige Einstellungskonzepte (mit Anregungen für die deutsch-ungarische Sprachkontaktforschung). In: Muhr, Rudolf (ed.): *Reproduction and Innovation in Language and Communication in different Language Cultures/Reproduktionen und Innovationen in Sprache und Kommunikation verschiedener Sprachkulturen*. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 337–352.
- Németh, Attila (2006): ‚Normen‘ im zweisprachigen Sprachgebrauch. Überlegungen zur Theorie und Methode ihrer Beschreibung am Beispiel des deutsch-ungarischen Sprachkontaktes. In: *Sprachwissenschaft* 31 (2006), 175–206.
- Németh, Attila (2006): Rezension zu: Claudia Maria Riehl: *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr 2004 (Narr Studienbücher). In: Ammon, Ulrich/Mattheier, Klaus J./Nelde, Peter H. (Hrsg.): *Sociolinguistica. Internationales Jahrbuch für Europäische Soziolinguistik*. Tübingen: Niemeyer, Jg. 20 (2006), 196–200.
- Németh, Attila (2004): Rezension zu: Els Oksaar: *Zweitspracherwerb. Wege zur Mehrsprachigkeit und zur interkulturellen Verständigung*. Stuttgart: Kohlhammer 2003. In: *Neuphilologische Mitteilungen* 105 (2004), 500–503.
- Németh, Attila (2004): Drei Aspekte der ‚(Un-)Ähnlichkeit‘ von ‚Interferenzen‘ unter natürlichen Sprachkontaktbedingungen und beim schulischen Fremdspracherwerb. In: Czicza, Dániel/Hegedűs, Ildikó/Kappel, Péter/Németh, Attila (Hrsg.): *Wertigkeiten, Geschichten und Kontraste. Festschrift für Péter Bassola zum 60. Geburtstag*. Szeged: Grimm 2004, 311–323.
- Németh, Attila (2003): Phänomene des Sprachkontaktes in ungarndeutschen Mundarten unter Bedingungen der asymmetrischen Zweisprachigkeit. In: Németh, Attila (Hrsg.): *Linguistische Beiträge ungarischer Nachwuchsgermanisten. Referate der I. Linguistischen Tagung ungarischer Nachwuchsgermanisten an der Universität Veszprém vom 28.–29. März 2003*. Veszprém: Universitätsverlag/Wien: Edition Praesens, 129–150 (Studia Germanica Universitatis Veszprimiensis, Supplement Bd. 3).
- Németh, Attila/Kappel, Péter (2002): Sprachkontakterscheinungen ungarndeutscher Mundarten in Transdanubien. Abnehmende Mundartkompetenz oder systemlinguistische Notwendigkeit? In: Forgács, Erzsébet (Hrsg.): *Die deutsche Sprache im vielsprachigen Europa des 21. Jahrhunderts. Vorträge der internationalen germanistischen Konferenz in Szeged, 3.–5. September 2001*. Szeged: Grimm, 87–100.